WELT+ PRÄSIDENT DER INTENSIVMEDIZINER

„Wir können nicht nur reine Corona-Medizin machen“

Stand: 27.12.2021 | Lesedauer: 5 Minuten

Von **Kaja Klapsa**
Redakteurin Innenpolitik

Gernot Marx, 55, ist Präsident der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (Divi)

Quelle: picture alliance/dpa

Der Präsident der Intensivmediziner zeigt sich alarmiert darüber, dass wegen Corona Operationen verschoben werden und Patienten aus Angst zu Hause bleiben. Und: Selbst wenn Deutschland die Pandemie in den Griff bekommt, befürchtet Gernot Marx die „nächste Katastrophe“.

WELT: Herr Marx, Anfang Dezember sagten Sie, bis Weihnachten sei mit 6000 Intensivpatienten zu rechnen. Glücklicherweise ist es anders gekommen, aktuell sind es 4160. Warum?

Gernot Marx: Die Prognose wurde damals von Mathematikern berechnet und war sehr eindeutig. Wir sind davon ausgegangen, dass 0,7 Prozent der Neuinfizierten auf die Intensivstation kommen. In puncto Neuaufnahme von Patienten hat diese Prognose auch gestimmt.

Ich befürchte aber, dass wir die 6000 deswegen nicht erreicht haben, weil seit Anfang November unerwartet viele Corona-Patienten auf den Intensivstationen gestorben sind. Allein in der vorletzten Woche waren es 1022 Patienten, innerhalb von acht Wochen mehr als 5000 – wie gesagt, nur auf den Intensivstationen. Das ist erschreckend viel.

WELT: Hieß es nicht zuletzt, dass die Patienten mittlerweile jünger sind, länger auf der Station liegen und auch seltener versterben?

Marx: Das „Warum“ kann ich leider nicht beantworten. Wir sind noch mittendrin in der vierten Welle und haben keine Auswertung der Patientendaten. Richtig ist, dass jüngere Patienten länger intensivmedizinisch behandelt werden und ältere Menschen wegen ihrer geringeren Immun- und Organreserve kürzer. Die Altersverteilung der aktuell Verstorbenen habe ich nicht vorliegen.

Allerdings wissen wir durch die Abfrage im Divi-Intensivregister, dass seit Mitte Oktober die Infektionswelle auch wieder deutlich ältere Menschen erreicht hat. Aber wie gesagt: Wer und warum – da stehen wir Mediziner immer noch vor großen Rätseln.

WELT: Hat die Zahl der Intensivpatienten nicht auch deswegen weniger als erwartet zugenommen, weil die Inzidenz seit vier Wochen sinkt?

Marx: Nein, dafür ist der Zeitverzug zwischen Infektion und Einlieferung ins Krankenhaus zu groß. Die Entspannung wird erst noch kommen. Allerdings für nicht sonderlich lange, weil die neue Virusvariante Omikron wohl schon bis Mitte Januar in Deutschland dominierend sein wird.

WELT: Welche Folgen wird Omikron für die Kliniken haben?

Marx: Das Problem ist, dass wir noch keine gute Datenbasis haben. Im Moment schauen alle nur Richtung Großbritannien (https://welt.de/235835248) und insbesondere London, wo sich die neue Variante schnell ausbreitet. Da muss man allerdings festhalten, dass in London die Impfquote sehr niedrig ist, auch im britischen Vergleich. Für eine stark ansteckende Virusvariante ist es dort also besonders leicht, sich zu verbreiten.

Wie sich das Virus hier bei uns verhalten wird, wird man noch sehen. Grundsätzlich hoffe ich, dass sich die vierte Delta-Welle zunächst zurückziehen wird und dann nach einer Ruhephase die fünfte Omikron-Welle zuschlägt.

WELT: Reagiert die Politik Ihrer Ansicht nach entschlossen genug?

Marx: Erst einmal finde ich es sehr gut, dass sich die politisch Verantwortlichen noch vor Weihnachten zu einer Ministerpräsidenten-Konferenz zusammengefunden haben. Es ist richtig, dass schon jetzt, also noch vor der Ausbreitung der Omikron-Variante, Kontakte reduziert werden. So kann eine kommende Welle abgeflacht werden.

WELT: Geimpfte und Genesene können sich weiterhin zu zehnt in Innenräumen treffen.

Marx: Ob das ausreicht oder nicht, muss man sehen. Wir werden kontinuierlich die Lage analysieren. Wenn die Inzidenzen durch Omikron (/wissenschaft/video235802164/Neue-Corona-Variante-Omikron-Welle-in-Suedafrika-trifft-auf-eine-Bevoelkerung-die-in-grossen-Teilen-Immunschutz-hat.html) in die Höhe schießen sollten, muss schnell nachgesteuert werden.

WELT: Vergangene Woche ist eine Statistik erschienen, der zufolge es 2020 rund 2,5 Millionen weniger Krankenhaus-Behandlungen – also 13,5 Prozent – gegeben hat als im Vorjahr. Macht Ihnen das Sorge?

Marx: Die Entwicklung finde ich sehr besorgniserregend. Auch heute müssen wir Operationen (/politik/deutschland/plus235450034/Warten-auf-Krebs-Operation-Im-schlimmsten-Fall-sinken-die-Heilungs-und-Ueberlebenschancen-drastisch.html), die wir normalerweise umgehend durchführen würden, verschieben. Das ist nicht unser gewohnter hoher Qualitätsstandard, den wir in Deutschland haben.

Ebenso besorgniserregend ist, dass viele Bürger, die ein gesundheitliches Problem haben, zum Beispiel im onkologischen (/politik/deutschland/plus211490131/Operationen-Gefahr-besteht-dass-wir-Tumore-erst-spaeter-entdecken.html) oder im Herz-Kreislauf-Bereich, gar nicht erst zum Arzt oder in die Klinik gehen, etwa aus Angst vor Ansteckung.

Dementsprechend findet dann keine oder eine nur sehr verzögerte Diagnostik und anschließende Versorgung statt. Ich kann wirklich nur jeden auffordern, der sich schlecht fühlt, sich umgehend untersuchen zu lassen. Wir können nicht nur reine Corona-Medizin machen.

WELT: Gleichzeitig kommen in Deutschland mehr Corona-Kranke auf die Intensivstation (/politik/deutschland/plus235792668/Gesundheitsoekonom-Busse-Wir-haben-so-viele-Patienten-weil-wir-so-viele-Krankenhaeuser-haben.html) als in anderen Ländern. Es sind etwa dreimal so viele wie zum Beispiel in den Niederlanden oder Dänemark und sogar viermal so viele wie in Großbritannien. Woran liegt das?

Marx: Da muss man sich die Zahlen genau anschauen. Grundsätzlich behandeln wir in Deutschland intensivmedizinisch alle Patienten, die dies benötigen und auch wünschen – auch deutlich ältere Patienten über 80 Jahre. Alter ist bei uns in Deutschland zum Glück kein Ausschlusskriterium. Auch sehr lange Behandlungen sind nicht unüblich.

Man muss sich aber auch klarmachen, dass die Niederländer und die Briten viel weniger Intensiv-Kapazitäten als wir haben. Die können gar nicht so viele Patienten behandeln. Die Briten haben jeden Winter in ihren Kliniken Kapazitätsengpässe.

WELT: Die aktuellen Kapazitätsengpässe in Deutschland sind auch auf den Pflegemangel zurückzuführen. Wie ist bei der Belegschaft aktuell die Stimmung?

Marx: Weiterhin sehr schlecht. Warum sollte sie auch besser werden? Wir sind mitten in der vierten Welle, die fünfte steht bevor, das ist ein Ultra-Marathon für die intensivmedizinischen Teams seit fast zwei Jahren. Der von der Ampel-Regierung angekündigte und dann verschobene Pflegebonus ist nett gemeint, aber bringt nicht viel. Der ist wie eine Rakete statt einem Feuerwerk.

Besser wäre es etwa gewesen, dauerhaft Nacht- und Wochenendarbeit nicht zu besteuern. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir in Deutschland jedes Jahr zwei Millionen Intensivpatienten behandeln, deren Versorgung langfristig gesichert werden muss.

Dafür ist es entscheidend, Pflegekräfte im Beruf zu halten. Wenn wir in der Corona-Lage langsam das Oberwasser gewinnen, dann aber keine Pflegekräfte mehr in der Intensiv- und

Notfallmedizin haben, folgt gleich die nächste Katastrophe.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: http://epaper.welt.de

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: https://www.welt.de/235848414